



## Diagnostik, Planung, Therapie – alles digital?



Liebe Leserin, lieber Leser,

vor etwa einem Vierteljahrhundert erschienen erste CAD/CAM-Verfahren in der restaurativen Zahnmedizin, fristeten aber lange Zeit ein Exotendasein oder waren auf Einzelzahnrestorationen beschränkt. Seit etwa 10 Jahren sind Brückenrestorationen möglich und digitale Verfahren lösen herkömmliche Methoden in Diagnostik, Planung und Therapie zunehmend ab. Die Entwicklung wird immer rasanter und es ist abzusehen, dass die herkömmlichen Methoden der Planung, Therapie und Herstellung auch beim implantatgetragenen Zahnersatz in naher Zukunft auf breiter Basis durch digitale Verfahren abgelöst werden. Richtig eingesetzt kann sich nicht nur die Sicherheit in Planung und Therapie verbessern, sondern auch die Qualität des resultierenden Zahnersatzes erhöhen. Sicherlich ist diese Einschätzung noch sehr subjektiv und lässt sich bisher noch nicht ausreichend mit wissenschaftlichen Daten belegen. Ist jedoch erst einmal die Präzision und Zuverlässigkeit eines digitalen Verfahrens wissenschaftlich nachgewiesen, erscheinen dessen Vorteile in vielen Bereichen geradezu selbstevident.

Gut vergleichbar erscheint die digitale Entwicklung in der Zahnmedizin mit dem Einzug der digitalen Fotografie, die inzwischen den herkömmlichen Film nahezu vollkommen verdrängt hat. Aber wer hätte vor 15 bis 20 Jahren vorausgesagt, dass herkömmliche Filme kurz vor ihrem nahezu vollständigen Ersatz durch digitale Techniken stehen? Welchen Stellenwert werden herkömmliche Diagnostik- und Planungsmethoden sowie Verfahren zur Herstellung von Zahnersatz, wie Abform-, Modell- und Gusstechniken, in 15 bis 20 Jahren in der Zahnmedizin noch haben? Ich vermute, keinen besonders großen mehr.

Ein Anliegen dieser Ausgabe Ihrer IMPLANTOLOGIE ist es, Ihnen einen Einblick in die digitale Praxis in der Implantologie von heute zu geben. Und natürlich gilt auch für die digitalen Verfahren in der Implantologie immer noch frei nach Georg Christoph Lichtenberg (Physiker, 1742–1799): Es ist nicht gesagt, dass es besser wird, wenn es anders wird; wenn es besser werden soll, muss es aber anders werden.

Ihr Prof. Dr. Matthias Kern, Kiel